

Silvester- und Neujahrspredigt am 31.12.2012/1.01.2013 – Ps 90; Gal 4,4-7 Die Zeit, die uns bleibt

I. Es gibt in der Heidelberger Altstadt eine unscheinbare Kneipe, in der die Zeit stehen geblieben zu sein scheint. Als ich vor etlichen Jahren dort wieder einmal auftauchte – woraus eine schöne Regelmäßigkeit geworden ist - hatte sich nichts, aber auch gar nichts verändert. Alles war noch genau so, wie ich es aus meiner Schüler- und Studentenzeit in Erinnerung hatte: Das dürftige Mobiliar, die blanken Neonröhren mit ihrem kalten Licht, der alte Tresen, die braunen, verrauchten Wände mit ihren Bildern und Sinsprüchen, lieblos fixiert mit schnödem Wandlack – und dann immer noch dieses herrlich gemischte Publikum: Hoch und Niedrig, Arm und Reich, Jung und Alt. Wenn ich an die verworrenen Lebensgeschichten denke, die ich dort schon erzählt bekommen habe, steht für mich unsichtbar wie ein Menetekel an der Wand: „*Jeder Heilige hat eine Vergangenheit, jeder Sünder aber eine Zukunft!*“ (Oskar Wilde)

Ich weiß sehr wohl: Es ist nicht die Zeit, die in dieser Kaschemme stehen geblieben ist; es ist die Wahrnehmung (!) der Zeit, die bei mir im Laufe der Zeit eine andere geworden ist. Plötzlich also fiel er mir auf - dieser Spruch, von dem ich vermutlich als junger Mensch – wenn überhaupt – dann nur eine flüchtige Notiz genommen hatte. In feierlichem Versmaß steht da, angeblich soll es von J. W. Goethe stammen, zu lesen: „*Schnell verrinnen die glücklichen Stunden des irdischen Lebens. Fröhlich genieße darum, wenn es sich zeiget, das Glück.*“ Je älter wir werden, umso schneller scheint die Zeit zu vergehen. „*Tempus fugit*“ heißt es schon beim römischen Dichter Horaz: „*Unaufhaltsam enteilt sie – die Zeit*“ - und wie schnell ist doch so ein Jahr vorüber.

Eigenartig!: In der letzten Nacht des Jahres begegnen wir der Zeit noch einmal anders als sonst. Bevor es heute Nacht Zwölf-Uhr schlägt, werden viele von uns die Uhr nicht mehr aus dem Auge lassen. Aber dieser Blick wird anders sein, als wenn wir nur die Armbanduhr gezückt hätten, um festzustellen, ob wir noch pünktlich zu einem Termin kommen. Heute nacht werden wir beim Blick auf die Uhr wieder dieses eigenartige, schwer definierbare Gefühl haben, das Gefühl der Vergänglichkeit, - und wenn es schlimm kommt, der Vergeblichkeit. Und wenn die letzten Minuten des alten Jahres gekommen sind, scheint auf einmal der sonst geräuschlose Fluss der Zeit laut zu rauschen, wenn er über die Stromschnelle dieser sonderbaren Mitternacht herab zu stürzen beginnt.

II. Ich muss an den beklemmenden **Hollywood-Thriller** denken, der vor einem Jahr in die Kinos kam: „**In Time – Deine Zeit läuft ab**“ Er spielt in einer fiktiven Welt, in der das Geld als Zahlungsmittel abgeschafft ist. An seine Stelle ist eine Art Handel mit der Zeitspanne des eigenen Lebens getreten: Waren und Dienstleistungen werden mit bestimmten Anteilen an Monaten, Wochen und Tagen verrechnet. Die Menschen tragen eine Art Armbanduhr, die nicht die normale Zeit anzeigt, sondern die persönlich verbleibende Lebenszeit. Steht die Uhr auf Null, tritt sofort der Tod ein. Wenn jemand in einem Lokal sagt: „Einen Kaffee bitte!“ lautet die Antwort: „Kostet vier Minuten!“ Jedem Bürger stehen als Grundkapital 25 Jahre zu, bis seine Lebensuhr abschaltet. Es sei denn, er kann durch geschickte Transaktionen neue Lebenszeit dazu gewinnen. Wer sich über diese Schwelle der 25 Jahre hinweg retten kann, altert von da an nicht mehr. Ob das erstrebenswert und nicht vielmehr „ersterbenswert“ ist?

„*Mors certa, hora incerta – Der Tod ist gewiss, die Stunde ungewiss.*“ Wieder von Horaz. Man hat auch schon deutend übersetzt: „*Todsicher geht die Uhr falsch!*“ In

der Silvester-Nacht rückt sie auch jüngeren Menschen auf den Leib: Die Wahrheit, dass eines Tages die Lebens-Zeit abgelaufen ist; dass jeder Augenblick kostbar und unwiederbringlich ist; dass „*dieser Tag der erste Tag vom Rest meines Lebens ist*“, wie es in einem englischen Sprichwort heißt. Das ist die eigentümliche Melancholie des heutigen Abends. Wir sollten sie dazu nutzen, um einmal bewusst über unseren Umgang mit der Zeit nachzudenken und sie mit Hilfe unseres Bibeltextes in den Horizont der Ewigkeit zu stellen.

Es ist ja gar nicht die Kirche, die heute auf die Gefahren steter Beschleunigung und auf die krankmachenden Folgen unseres hektischen Umgangs mit der Zeit aufmerksam macht. Die Kirche hinkt der Zeit immer hinterher (!), so wird eher abschätzig geurteilt. Das aber ist etwas anderes als die Mahnung, mit der uns zur Verfügung stehenden Zeit besonnen und „langsam“ umzugehen; sich der „Entschleunigung“ zu befleißigen, wie ein modernes Stichwort lautet. „**Die Entdeckung der Langsamkeit**“ heißt der wunderschöne Roman von **Sten Nadolny**, wo es heißt: „*Nur wer die Uhr beständig zurückstellt, ist der Zeit auf Dauer voraus.*“ In solchen Worten kommt die alte Wahrheit zu neuem Recht, dass wir nicht nur Zeit „haben“, sondern sie uns immer neu „nehmen“ müssen, um nicht in ihr zu versinken und von ihr fortgerissen zu werden in den immer schneller werdenden Zeitläuften.

Nichtwahr?!: Telefonieren beim Gehen durch die Stadt, Fastfood-Essen beim Hasten zum nächsten Termin, Fernseh-Schauen beim Reden mit den Gästen...; alles gleich-zeitig und nichts richtig. Trotz immer mehr Freizeit und zeitsparender Hilfsmittel - wie SMS, e-mail und Internet: Alles wird immer hektischer; die Zeit wird immer knapper – je mehr wir versuchen, sie zu verkürzen und zu verdichten. Die Beschleunigung stiehlt offensichtlich genau die Zeit, die man gewonnen zu haben glaubt. Wer viel Zeit spart, hat letztlich keine!

III. „Als die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt...“ Dieser Abschnitt aus dem Galater-Brief ist der älteste Weihnachtstext des Neuen Testaments. Wir stoßen hier auf Urgestein, auf bilderlose Weihnacht. Jenseits aller späteren Bilder und Ausschmückungen steht dieser prosaische Text des Völkerapostels: „*Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn...*“ Er-füllt, nicht ge-füllt, war die Zeit, als sie in ihrem Zenit angekommen war und die Stunde der Menschwerdung Gottes schlug.

Fülle der Zeit ist aber etwas anderes als vollgestopfte Zeit. Qualität nicht Quantität ist gemeint! Fülle der Zeit, das kann paradoxalemente gerade jene Zeit sein, die leer und frei ist von Terminen und Verpflichtungen. **Wenn wir das doch begreifen wollten, dass unsere Gebets- und Gottesdienstzeiten Frei-Räume, Frei-Zeit sind, wo wir zur Ruhe und zum Wesentlichen, wo wir zu uns selber kommen können, - weil wir zu Gott kommen, bei ihm ausruhen, aussteigen dürfen aus dem unerbittlichen Strom der Zeit und in Berührung kommen mit der Ewigkeit.** Der Sabbat der Juden wurde als soziale Errungenschaft empfunden, weil allen: Mensch und Tier, Herr und Knecht alle sieben Tage diese Aus-Zeit zustand, die von Gott selber garantiert war und unter seinem Schutze stand. Die gesegnete Zeit, die tägliche Heiligung der Zeit im Rhythmus des „Ora et Labora – Bete und arbeite!“ – das könnte unser ureigener christlicher Beitrag und unser Beispiel sein für die gehetzten Menschen unserer Zeit. Ein christliches Tempo-Limit für das Leben, das wäre ein guter Vorsatz für das neue Jahr. Es würde uns allen gut tun und die uns verbleibende Zeit der Fülle der Zeit entgegenführen.

„*Als die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt, damit er die freikauft, die unter dem Gesetz stehen und damit wir das Recht der Sohnschaft (Gotteskindschaft) erlangten.*“ Ein Echo dieses Paulus-Wortes findet sich in der (zweiten) Weihnachtspräfation der Hl.

Messe, wo es von Christus heißt: „*Vor aller Zeit aus dir geboren, hat er sich den Gesetzen der Zeit unterworfen...*“ Darüber sollten wir staunen!: Die Menschen damals waren auf dieses Wunder genauso wenig gefasst wie wir; niemand war jemals darauf eingestellt, niemand konnte sich den Wecker stellen, um den Moment nicht zu verpassen, als vom Himmel her alles in Bewegung geriet und der ewige Gott ein sterblicher Mensch wurde. Gott fragte damals und er fragt heute nicht, ob wir Weihnachten, diese Neu-Zeit verdient haben, ob wir fähig oder würdig genug sind für die Zeitenwende in Jesus Christus. ER kam und er kommt - und, indem er kommt, erfüllt er die Zeit! Er füllt sie aus mit der Ewigkeit Gottes, welcher die Zeit gleichermaßen sprengt und auf Gott hin öffnet. ER hält die Zeit in seinen Händen!

So wollen wir am Ende des alten und an der Schwelle des neuen Jahres die Zeit, die hinter uns, erst recht aber die Zeit, die vor uns liegt, Gott anvertrauen, vor dem „*tausend Jahre wie der Tag sind, der gestern vergangen ist*“ (Psalm 90) und mit **Jochen Kleppers** Neujahrsgedicht beten:

Der du die Zeit in Händen hast, Herr, nimm auch dieses Jahres Last und wandle sie in Segen. Nur von dir selbst in Jesus Christ die Mitte fest gewiesen ist; führ' uns dem Ziel entgegen.

Da alles, was der Mensch beginnt, vor seinen Augen noch zerrinnt, sei Du selbst der Vollender. Die Jahre, die du uns geschenkt, wenn deine Güte uns nicht lenkt, veralten wie Gewänder.

Wer ist hier, der vor dir besteht? Der Mensch, sein Tag, sein Werk vergeht: Nur du allein wirst bleiben. Nur Gottes Jahr währt für und für, d'rum kehre jeden Tag zu dir, weil wir im Winde treiben.

Der Mensch ahnt nichts von seiner Frist. Du aber bleibest, der du bist in Jahren ohne Ende. Wir fahren hin durch deinen Zorn und doch strömt deiner Gnade Born in unsre leeren Hände.

Und diese Gaben, Herr, allein lass Wert und Maß der Tage sein, die wir in Schuld verbringen. Nach ihnen sei die Zeit gezählt; was wir versäumt, was wir verfehlt, darf nicht mehr vor dich dringen.

Der du allein der Ewige heißt und Anfang, Ziel und Mitte weißt im Fluge unsrer Zeiten: Bleib du uns gnädig zugewandt und führe uns an deiner Hand, damit wir sicher schreiten.

J. Mohr: St. Vitus und St. Raphael Heidelberg